

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 80 Pf.; Vierteljahr 2,00 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Aussträger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 264.

Mittwoch, den 8. November 1916.

73. Jahrgang.

Alleroberster Kriegsrat.

Ingefaßt der Ausrufung des Königreichs Polen in Warschau durch die beiden siegreichen Kaiserreiche hatte das Blatt des v-organisierten italienischen Nationalismus, die „Idea Nazionale“, voll bitteren Vorwurfs geschrieben: daß die Mittelmächte „reden, reden, reden; wir aber im Biververband, wir reden nicht; wir versprechen wenig und tun gar nichts; wir warten, bis wir der geliebten polnischen Nation die Freiheit wirklich geben können.“

Wir aber im Biververband, wir tun gar nichts! — mit heißen Geizern und mit einer dicken Träne im Auge wird König Peter von Serbien, König Nikola von Montenegro, ganz leise auch König Albert von Belgien, und, von Angsten geschüttelt, auch König Ferdinand von Rumänien ausruhen: „Nur zu wahr!“ — Oh weiser Schreiber, ob gerechter Schreiber!

König Ferdinand hielt seine Rumänen für echte Abkömmlinge der alten Römer; die Rumänen hielten ihn für einen rechten Sprossen des Hauses Hohenzollern; beide wußten aber hielten Rumänlands Befehl für mehr als halbes Wort (sonst hätten sie ja die schönen Trübsalstage von Bukarest ruhig fortgesetzt); und beide hielten den Biververband für mächtig, großmächtig, übermächtig.

Jetzt ist die bittere Enttäuschung da. Die Dobrußasch ging an den Feind verloren (der bloß „redet, redet, redet“); an der Westgrenze, zwischen Bredael und Campolung, breitet der Angreifer sich immer mehr aus. Und jetzt hat er im Süden auch an einer Stelle dießseits der Donau Fuß gefaßt? Biververband, handle, marschiere, rettel!

Da kommt tröstliche Kunde über Land und Wasser geflogen: Von Paris über London naht die Verheißung, daß zwischen den Kabinetten von Paris, London, Saint Petersburg und Rom verhandelt werde über eine große Versammlung aller Generalfürsten der Verbündeten in Paris. Der große, der ganz große, der oberste Kriegsrat hat schon mehrfach in Paris getagt. Ein alleroberster Kriegsrat soll jetzt im Winternebel des Seine-Tals zusammentreten. Wie früher gelegentlich eine Wirtschaftskonferenz ihm zur Seite stand, soll jetzt ein politischer Kriegsrat sich zugleich versammeln. Das ganze Gehirn des Biververbandes wird also bald beisammen sein. Bringt das nicht Rettung der verführten und verführten Kleinen?

Nein, ach nein! Eigene Mähte sind es, die der „alleroberste Kriegsrat“ zu besprechen haben wird. Erwarten wir uns nicht, wie der Bar vor zwei Monaten ausrief: Die allgemeine Offensive des Biververbandes müsse so rücksichtslos durchgeführt werden, daß der Feind bis zum Beginn des Winters zerbrochen sei? Lag darin nichtvielleicht das Geheimnis, daß Rumänland schwer neuen Kriegswinter ertragen werde? Hat denn nicht auch Rußland „bis zum Weißbluten“ seine Heere stürmen lassen? Haben nicht England, Frankreich im Tal von Somme und Andre 600 000 Mann in vier Monaten daran verwandt? Hat nicht Cadorna umsonst seine neunte Isonzo-Schlacht blutig in Szene gesetzt?

Was nun? — so mag es in allen Hauptquartieren des Biververbandes fragend und klagend ertönen. Rußland kann nicht mehr; nur an der Karajowa und bei Dorna Watra, an der Dreiländerrede, bringt er es noch zu heftigeren Angriffen. Immer dichter wird der eiserne Vorhang deutscher Artilleriege-

schoße von unseren Stellungen an der Somme. Und auf dem Karstplateau zwischen der Isonzo-Mündung und Trieste halten die Österreicher zäh wie Bock und Dorn. Der oberste Kriegsrat hatte in Paris die allgemeine Offensive beschlossen; der alleroberste Kriegsrat wird sie nun wohl abbrechen sollen und den Fortgang der Dinge und die Möglichkeit einer neuen Offensive im Frühling beraten.

Für die Kleinen wird abermals nichts abfallen. Die Großmächtigen haben zuviel mit sich selbst zu tun. Gegenüber Montenegro und Belgien, Serbien und Rumänien wird es auch fürder mit den Worten der „Idea Nazionale“ heißen: „Wir tun gar nichts; wir warten!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Für Donnerstag ist der Reichshaushaltsaushaush einberufen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er sich mit dem deutsch-österreichischen Manifest über die Errichtung des Königreichs Polen befassen. Damit wird also sehr bald nach der Vertagung des Reichstages von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, daß der Aushaush auch in der reichstagslosen Zeit zur Besprechung von „auswärtigen und sonstigen mit dem Krieg in Zusammenhang stehenden politischen Fragen“ zusammenzutreten kann. Der Reichskanzler dürfte in dieser Sitzung die Ausführungen machen, die man schon für eine der letzten Sitzungen der Herbsttagung des Reichstages erwartet hatte.

✦ Gewisse Zweifel waren entstanden über die Aufgaben des neuen Kriegsamts in den Ernährungsfragen, namentlich über die Stellung zum Kriegsernährungsamt. Dazu wird bemerkt, daß die Anforderungen der Heeresverwaltung an die Industrie selbstverständlich ein großes Interesse an dem Wohlergehen der Arbeiterschaft in sich schließt. Daher hat beim Kriegsministerium seit geraumer Zeit eine Abteilung für Volksernährungsfragen bestanden, die jetzt an das neue Kriegsamts übergeht. Die Versorgung der für Heereszwecke beschäftigten Arbeiter mit Fleisch und Fett ist eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Aufrechterhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit; deshalb ist besonders hervorgehoben, daß dem Kriegsamts die Fürsorge dafür übertragen ist. Natürlich wird das neue Amt in Verbindung mit dem Kriegsernährungsamt arbeiten. Beide sind sich einig darin, daß es ihre gemeinsame wichtigste Aufgabe ist, dafür Sorge zu tragen, daß den Arbeitern diejenigen Verpflegungsmittel, die ihnen nach der Verbrauchsregelung zustehen, mit absoluter Sicherheit auch regelmäßig geliefert werden.

Spanien.

✦ Im Parlament spielen sich augenblicklich lebhaft Auseinandersetzungen über den Einfluß des Krieges auf Spanien ab. In der Presse wird der Einspruch gegen die fortgesetzte Erschwerung des spanischen Außenhandels durch England mittels der Schwarzen Listen und gegen die Behinderung der spanischen Kaufleute und Fabrikanten durch die Forderung besonderer Ausfuhrbescheinigungen der englischen Konsulate sehr stark. Die Haltung der Regierung in dieser Frage wird bemängelt. Ministerpräsident Romanos wiederholte seine Erklärung, daß er niemals Spaniens Neutralität aufgeben werde.

Griechenland.

Neder Laa brint neue Kräftproben des völk-

erhebenden Biververbandes gegen das von ihm schände geknebelte Griechenland. Jetzt ist die französische Flagge an Bord der leichten griechischen Flottille gehißt worden. Admiral Jounet hatte die Auslieferung der Schiffe verlangt, um sie gegen die deutschen U-Boote zu verwenden. Die Regierung lehnte ihrer Neutralität gemäß ab, mußte sich dann aber der Besignahme, wenn auch unter Protest, fügen. Ein englischer Korrespondent behauptet, daß Griechenland als Pfand für diese neue Vergewaltigung entweder Bezahlung für die Schiffe oder eine Anleihe erhalten werde.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 7. Nov. Da der Gesundheitszustand der Königin sich verschlechtert hat, empfehlen die Ärzte dringend den Aufenthalt in einem südlicheren Klima während des Winters.

Bern, 7. Nov. Die deutschen Behörden haben beschlossen, den am 2. November nach Deutschland abgereisten schweizerischen Fesselballon der Schweiz zurückzuverleihen. Der Ballon wurde heute an der Grenze dem Blaskommando Basel übergeben.

Der Krieg.

Ermattet durch ihre furchtbaren Verluste vom vorhergehenden Tage, vermochten weder Engländer noch Franzosen ihre Truppen an der Somme zu dem geplanten weiteren Massenangriff vorzutreiben. Die Rumänen erlitten in der Gegend des Roten-Turm-Basses eine neue schwere Niederlage.

Sieg über die Rumänen bei Spini.

Das Munitionslager Cerisy (Somme) vernichtet. Großes Hauptquartier, 7. November.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich von Gaurourt l'Abbaye, die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen; sie wurde sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November stellen sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr bedeutend heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfang zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Lesbois und Rancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen.

Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtlichen Bombenangriff das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme südwestlich von Bray) in Brand; die langandauernden, mächtigen Detonationen waren bis nach St. Quentin hörbar.

Heeresgruppe Kronprinz. Feuer französischer, im Südtal von Reims stehender Batterien auf Ortschaften hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen. — Im Masgebiet keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die russische Artillerie entfaltete zwischen Danaburg und dem Narocz-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Goduzichki und südlich der Moskauer

Der Wein.

Roman von Wolfgang Krichbach.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dorst blühte sie erst verwundert, dann aber mit einer Art von Siegesgewissheit an.

„Im Gegenteil, Fräulein Martha,“ sprach er, es steht bei uns alles so ausgezeichnet wie nie. Drei und vier Trauben an einer Rebe. Wir wissen gar nicht, wo wir mit dem ganzen Reichtum hinkönnen.“

Sie erhob sich betroffen und sah ihn staunend an. „Wenn du's nicht glaubst, süßer Schatz, will ich dir's zeigen. Wir wollen einmal durch den Berg gehen, da kannst du's selbst sehen und aller Welt sagen, wie großartig es bei uns aussieht.“

Er legte den Arm um ihren Nacken und führte sie in Spornmanns Grundstück hinein. Er schwankte nicht vom Kaufmann; er ging ganz fest und sicher, seine Augen nur glänzend befeuchtet, aber es schien von der Liebe. Gleich betrat er den ersten Stöckchen, der recht dürrig aussah.

„Sieh einmal die Pracht, Marthelchen,“ sprach er. „Hier hängen gleich vier oder fünf Traubchen zusammen.“

Er sah in den Stöckchen hinein, an dessen Reben nur einzelne dürftige Traubchen hingen. Er packte mehrere Reben auf einmal, so daß sie sich aufeinander legten und man nicht gleich sah, von welchen unter diesen Reben die Traubchen sich abschieden. Es konnte einen Augenblick wirklich so aussehen, als trüge eine von diesen zusammengefaßten Reben mehrere Früchte.

„Siehst du, Marthelchen, da hast du's. Soviel Ansaß an einer Rebe! Und so steht's hier herum überall.“

Martha hatte nicht so genau hingesehen. Ach, sie war ja zu sehr geneigt, ihm schon aus bloße Wort zu glauben. Sie blickte fächelnd in das zusammengefaßte Nebengrün und glaubte einen Augenblick, es könnten die Traubchen, welche sie sah, wirklich an eine Rebe gehören, und die anderen würde man wohl auch finden, wenn man suchte. Dorst schaute sie langsam weiter zwischen den Weinstöcken hinab, die alle sehr ärmlich aussahen.

„Ja, das ist eine Pracht!“ sprach er. „Diese Stöckchen neuer nur wenig Laub, weil all ihre Kraft in die

Trauben gegangen ist. Es hängt hier herum alles voll, man kann die Früchte nur nicht sehen, weil sie alle hinter den Blättern versteckt sind.“

Martha blickte um sich in die kraftlosen Stöcke und dachte sich auch, es möchte wohl so sein, daß man die Trauben wegen der Blätter nicht sah.

„Ich habe eben eine andere Art,“ sprach Dorst, indem er seinen Arm um ihren Nacken schlang und sie das gleiche tat, während sie langsam im Berge abwärts schritten, zwischen den Stöcken verborgen und von einem Blätterdachengewebe übersponnen. „Ich habe einen Nebenschchnitt, der gleich eine ganz andere Kraft in die Stöcke bringt. Und alle anderen Arbeiten lasse ich auch so machen, daß aller Saft und alle Kraft nur in die Trauben dringt. Wozu brauchen wir so viel Laub? Und soviel Holz? Trauben, das ist ja die Hauptsache! Und was für welche! Denn siehst du, all das Wachstum, was du hier an den Stöcken vermisst hast, das schlägt eben in die Trauben. Sie werden heuer ungefähr fünf und sechs Pfund schwer werden!“

„Was?!“ sprach Martha ungläubig lächelnd. „Fünf und sechs Pfund?“

Dorst brühte sie an sich und drängte seine Wangen an die ihre. „Nawohl,“ versicherte er. „Mindestens fünf Pfund. Es gibt eine Rebe größer als eine Weinbergsrankende. Und daß! Und ein Saft darin! In Ungarn ist so etwas ja nichts Seltenes, in Spanien auch nicht. Aber wir können das durch rationelle Behandlung auch erreichen. Heuer glück's. Ich habe nur Sorge, daß die Trauben nicht die Stöcke zerbrechen mit ihrer Last. Ich werde wohl um jeden Stöckchen ein Gerüst machen müssen.“

Martha blickte ihm ungläubig in die Augen. Träumte er denn, was das sein könnte? Aber wenn sie die Dürftigkeit des Strauches ringsumher bemerkte, die viel größer war, als sie sich von außen vorgestellt hatte, so mußte es wohl auf einer Täuschung beruhen. Vielleicht war es doch so, daß hier eine besondere Gabe herrschte, die zu so großartigen Ergebnissen führen sollte, und weil sie dies letztere gar zu gern glaubte, so stellte auch sie sich vor, wie herrlich das sein müßte, wenn in ihrer Gegend einmal solche Riesentrauben an den Stöcken hingen.

Dorst schaute ihr auf einmal feurig in die Augen. „Und die ersten von diesen Trauben, die man mit zwei Händen tragen muß, bekommst du, die ersten, mein Marthelchen, mein Schatz, meine Verzückte. Ich bringe sie dir auf

deine Kammer, und wir essen sie zusammen auf dem Rondschlein, nachts, ganz auf. Für jede Rebe, die ich dir in den Mund stecke, gibst du mir einen Kuß.“

„Das wird wohl nicht angehen,“ erwiderte das Mädchen, indem es sich leise aus seiner Umarmung lösmachte. Die Trauben will ich mir schon selbst an eurer Gartenmauer holen. Meine Schwester und mein Schwager darf's auch noch nicht wissen, daß wir jetzt zusammen gehen. Aber wenn erst deine großen Trauben reif sind und wirklich so schwer werden und soviel Wein geben, wer weiß, was da geschehen kann!“

Im stillen dachte sie, dann würde wohl die Zeit kommen, wo sie sich endgültig für Dorst entschiede. Denn dann hatte er ja die Wahrheit gesprochen, und war er ein so kunstreicher Winger, so war er wohl dem braven Hennenberg vorzuziehen, an dem sie doch auch in diesem Augenblick wieder mit einer Art von Verabigung und hoffnungsvoller Freude dachte.

Sie waren unter solchen Gesprächen, dazwischen immer wieder stumm sich liebend, noch ein weiteres Stück in den Berg hineingegangen, weit von den Hauptwegen weg, wo man selten hinkam, als mitten im dichtesten Weinwald, aus dem einzelne Obstbäume schattenspendend da und dort sich heraus hoben, Dorst plötzlich still stand, als sei er erstarrt. Martha fühlte es durch seinen Arm und seine Hand zuden, die sie in der ihrigen hielt.

Sie sahen sich mit Stöhnen auf einmal an einer Stelle, wo dreißig bis vierzig eingegangene Weinstöcke mit gelben, schlaff herabhängenden Blättern standen. In der Mitte der Stelle waren überhaupt keine Blätter mehr zu sehen; die Stöcke hatten gar nicht getrieben, sondern waren nur noch Rinne, faules, zerfallenes und zerfallenes totes Holz. Und ringsumher ging es weiter zwischen anderen Weinstöcken hinein, wo ganz wenig Blätteransatz an den schwächlichen Reben hing und Trauben überhaupt nicht zu sehen waren.

„Was ist denn das?“ sprach Dorst, indem er erbleichte. „Ach Gott, hier sterben ja alle Stöckchen!“ rief Martha aus, indem sie die Hände zusammen schlug.

Dorst erkannte im Augenblick, daß sie an einen Reblausherd geraten waren, von dessen Vorhandensein er keine Ahnung gehabt hatte. Soviel hatte er auf der Weinbau-Schule immerhin gelernt, daß er die Kennzeichen dieser entsetzlichen Seuche sofort erkannte. Das Unheil war schon soweit geblieben, daß man nicht einmal mehr daran zweifeln konnte,

Strage wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Berchyn nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stochod-Fluss und brachten eine Anzahl Gefangener ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Im Tölgas-Abchnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. — Westlich der Wodza-Paststraße nahmen wir am Sirin verlorene Linien im Sturm zurück. Im Abschnitt von Campolung heftiger Artilleriekampf. Westlich des Targulul-Tales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe.

Südöstlich des Woten-Turm-Passes schritt in der Gegend von Spital unser Angriff glänzend vorwärts; der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand.

Auch südlich des Bullan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 6. November.

Östlicher Kriegsschauplatz (bezieht sich inhaltlich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Wippach-Tale und auf dem Karst kam es gestern zu keinen größeren Kämpfen. Die Lage ist unverändert. Die Italiener verhielten sich ruhig. Ihr groß angelegter Angriff der ersten Novembertage ist mißlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

General Roques Sarraills Nachfolger?

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der mit einer besonderen Mission außerhalb der Landesgrenzen gesandte französische Kriegsminister General Roques jetzt in Saloniki eingetroffen.

Das mit Bestimmtheit bei der Abreise des Generals Roques aus Paris ausstehende Gerücht, er sei zum Nachfolger Sarraills bestimmt, erhält nun neue Wahrscheinlichkeit. General Sarraill hat in Frankreich eine starke und einflussreiche Gegnerschaft, die seiner Untätigkeit die Schuld an den schweren Niederlagen Rumaniens zuschreibt. Auch in London ist man mit ihm sehr unzufrieden. Man behauptet dort, Sarraill betreibe in Saloniki ein Ränkespiel zugunsten von Venizelos, was die Arbeit des englischen Botschafters Elliot in Athen erschwere.

Englische Werbungen unter den Schwarzen.

In England sucht man nach militärischem Ersatz, wo man ihn irgend bekommen kann. Nachdem für Frankreich, angeblich nur zu Arbeitszwecken hinter der Linie, 10 000 Kaffern eingeführt worden sind, ist jetzt im Unterhause eine Entscheidung angenommen worden, in großen Maßstabe Werbungen unter den Schwarzen Südafrikas, sowie unter den Eingeborenen Ägyptens, Indiens und den Kronkolonien anzustellen. Während die Burenkriege gezeigt hatten, daß die Bewaffnung der Basutos durch die Engländer die größten Gefahren für die Weißen zur Folge hatten, da sich der Dünkel und die Unverschämtheit der Schwarzen ins Unermeßliche steigerten, äußerte der Begründer des Antrages, Oberst Wedgwood die Ansicht, durch die Bewaffnung gewannen die Schwarzen an Selbstachtung.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 7. Nov. Im Oktober wurden 145 Minen an der holländischen Küste angelegt, wovon 121 englischer, 18 deutscher und 11 unbekannter Nationalität waren.

Osag, 7. Nov. Wie die englische Admiralität behauptet, sei der englische kleine Kreuzer älteren Typs, dessen Versenkung deutscherseits gemeldet wurde, der bereits als versenkt gemeldete Minensucher „Genista“.

Rotterdam, 7. Nov. Die holländische Regierung hat sich um Aufklärung wegen Verschlebung des holländischen Tauchboots „K 1“ durch französische und englische Kriegsschiffe an die Pariser und Londoner Regierung gewandt.

Triest, 7. Nov. Der erfolgreiche österreichische Flieger Risting ist gefallen. Er hatte i. St. das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara“ vernichtet.

Das wiedererstandene Polen.

Jubel und freudige Begeisterung bei den Polen selbst, Anerkennung und achtungsvolle Befriedigung im neutralen Ausland, grimmige Mut und vergebliche Versuche, dieses Gefühl hinter höhnisch sein sollenden Redensarten zu verbergen bei den Gegnern der Mittelmächte — das ist das Bild, das die Befreiung Polens aus der russischen Zwangsherrschaft auf der internationalen Bühne hervorgerufen hat.

Die Zufriedenheit in Polen.

Es lebe Kaiser Wilhelm! Unendliche Male wiederholte eine große politische Versammlung in der Philharmonie zu Warschau diesen Ruf, als eine gleichlautende Depesche an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef beschloffen wurde. Die Depesche unterzeichneten im Namen der vielen Tausende, die sich zusammengefunden hatten, eine Anzahl hervorragender Führer im öffentlichen und politischen Leben. Das Schriftstück hebt das Gefühl der

Und im selben Augenblick fiel ihm auch ein, daß hier ja die Gegend war, wo er den alten Väter vor seinem Tode hatte arbeiten sehen in der Nacht. Gewiß hatte der Alte schon selbst die Entscheidung gemacht, war mit seinem Geheimnis gestorben und darüber hatte das Übel heimlich weiter freuen können. Dort sah mit einem Blitze die ganze Größe der Gefahr, in der hier alles schwebte. — Er blieb auf Marthas erschrocken Ausruf stumm stehen. Dann aber zog er ihren Kopf zärtlich an sich, schmunzelte ihr mit den Lippen beglückend zu und flüsterte stehend:

„Erschrick doch nicht, liebes Marthe, das ist ja alles nicht so wie es aussieht. Die Stöße sind alle noch gut; da wirst du übers Jahr noch einmal dein Wunder erleben. Das sind hier alles Stöße, die dieses Jahr ausruhen, weil sie an meine neue Behandlung sich erst gewöhnen müssen. Die gelben Blätter haben die Frühreise bekommen, weil alles, infolge meiner Art, sich so schnell entwickelt hat. Die Trauben habe ich schon alle abgenommen; sie sind so schnell wie die Erdbeeren reif geworden; es waren schöne Trauben, allerdings nur ein bis zwei Wundschwer, aber so süß, daß man nur eine Art von Lofaner daraus machen kann. Und nun ist für diese Stöße, jetzt im Juni, infolge der Frühreise schon der Herbst eingetreten, wo die Blätter gelb werden und abfallen. Das ist eine Art Erdbauentwicklung. Sie haben ihre ganze Entwicklung schon durchgemacht und, wie gesagt, es ist schon Herbst für sie geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

Dankbarkeit in jedem Polenherzen hervor gegen diejenigen, die das Land mit ihrem Blut befreit haben und es zur Erneuerung eines selbständigen Lebens berufen, und fährt dann fort:

Das heutige Abereinkommen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in der polnischen Frage verleiht uns ein selbständiges staatliches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk besitzt, ein Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit der Knechtschaft gekostet haben, und zu dessen Verteidigung wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unseren Erbfeind, den Moskowiter, mit aller Anstrengung unserer Kraft in den Kampf zu ziehen.

Zum Schluß versichert das Schreiben, das polnische Volk werde seinen Bundesgenossen die Treue wahren. Eine Vertretung der polnischen Landgemeinden gab bei dem Generalgouverneur v. Weseler die Erklärung ab, Gott möge die Monarchen Österreich-Ungarns und Deutschlands dafür segnen, daß sie ihnen das polnische Reich zurückgegeben haben. Die polnischen Bauern würden das nie vergessen. Und überall vom polnischen Boden und aus den Orten des Auslandes, wo Polen leben, kommen ähnliche Zeugnisse für das Hochgefühl, mit dem die polnische Bevölkerung die Wiederherstellung der Selbständigkeit ihres Heimatlandes begrüßt.

Was die Neutralen sagen.

Besonders warmherzig sind die Stimmen, die aus der Schweiz herüberklingen. Frei, glücklich und froh, sagt der „Berner Bund“, wahrhaftig drei Worte, in denen ein lautes Läuten von Friedensglocken mitschwingt. „Berne Tageblatt“ belohnt: Außerhalb der Entente wird es niemand geben, der über die Lösung nicht froh ist. Alle Polen stehen heute in einem Lager. Ein freies Königreich, ein freies Volk! Das ist die ungeahnte Frucht, die ihnen der mörderische Krieg gebracht hat. Der Tag der Wiedererrichtung Polens wird ein Segenstag für Europa bleiben. Er ist der erste Lichtstrahl in einer langen Nacht. In Holland schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, das Manifest der beiden Kaiser sei von großer Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Weltgeschichte. Möge Polen sich aus einem Buffer zu einem wahrhaft unabhängigen, blühenden Staate entwickeln. — Der „Maasbode“ sagt: Die neue Sonne ist, in Nebel und Kälte gehüllt, emporgestiegen, die ihr wohlthätiges Licht verschleiert und die verhindern, daß es sich ausbreite; aber der neue Tag für Polen hat begonnen. Sympathische Zustimmung kommt auch aus Skandinavien. „Stockholms Dagbladet“ gibt der Meinung Ausdruck, diese Tat zugunsten einer der kleineren Nationen Europas, die so lange ihres nationalen Lebens beraubt war, bedeute unendlich mehr als schöne Worte, die die Staatsmänner des Vierverbandes in Bezug auf ihren Kampf für die Rechte der Nationalitäten so freigebig ausgeteilt haben. „Evenska Dagbladet“ erklärt: Jetzt mag der Vierverband sagen, was er will; wie sich auch das Wasserglück wendet, hat man doch allen Grund anzunehmen, daß der Staat Polen in Zukunft Wirklichkeit wird. „Aftonbladet“ bezeichnet das Manifest als die größte und wertvollste Gabe für Polen. Aber auch für andere von Rußland unterdrückte Völker sei es zweifellos ein Lichtstrahl in ihrer schwarzen Nacht.

Jorn und Verwirrung im Verbandslager.

Frankreich ist natürlich entrüstet. Und verlegen zugleich. Denn man kann es nicht verhehlen, daß hier eine weltgeschichtliche Tat geschieht, während das Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit den Polen bisher nichts gegeben hat außer schändlichen, aber hohlen Phrasen. Während diese Phrasen erlangen, verbündete sich die dritte Republik mit dem russischen Selbstherrscher, dem Zwingherrn der Polen. Es ist nicht der Mühe wert, all den Geier aufzumauern, den die Pariser Blätter in Ermangelung irgend welcher Möglichkeit, sich sachlich zu äußern, gegen Deutschland wieder einmal ausprägen. Aber die allgemeine Betroffenheit erkennt man aus einer Ausrufung des bisherigen Ministers des Äußern Pichon, der im „Petit Journal“ bedauert, daß er vergebens zu wiederholten Malen versucht habe, die Fremde in Rußland auf die Vorbereitungen der Centralmächte aufmerksam zu machen, und daß er dafür nur Mißverständnisse von Seiten der russischen Presse geerntet habe. In Italien hat die Wiederherstellung Polens, entsprechend der Eigenart der italienischen Presse, geradezu einen Zustand der Nervenheit hervorgerufen. Man tobt und wütet und schimpft, das ist alles. Nur der einzige „Quanti“ unternimmt das Wagnis einer objektiven Würdigung, muß aber vor der Penur verstummen. England? Es schwieg am ersten Tage nach der Proklamation. Großbritannien, das eine Fährte heraushängt mit der Aufschrift „Schutz der kleinen Völker“, dachte wohl über die Form nach, wie es seiner Gemüthung Ausdruck geben soll.

Und Galizien?

Zu Kaiser Franz Josefs Verfassungsmantel.

Wien, 7. November.

Der weiße Adler Kongreg-Polens hebt die Schwingen zu neuem Flug. Die Blide der galizischen Polen folgen ihm sehnsüchtig-Bewundernd und auf allen Lippen schwebt die Frage: Und Galizien? Die erste Antwort auf diese Frage ist schon da: In einem Handschreiben hat Kaiser Franz Josef die Notwendigkeit einer Neuordnung der politischen Stellung des „Königreichs“ Galizien im österreichischen Länderverband angeordnet. Nur in allgemeinen Wendungen, die endgültige Lösung dürfte den Staatsmännern noch manche harte Nuß zu knaden aufgeben.

Die Verfassung Galiziens stellt es den andern im Reichsrat vertretenen Ländern im großen ganzen gleich. Ein L. u. L. Statthalter steht an der Spitze der Landesregierung, die der Selbstverwaltung zustehenden öffentlichen Befugnisse läßt ein Landtag mit einem Landesauschuß und Landmarschall aus. Die Abgeordneten werden auf Grund eines Kurienwahlrechts gewählt. Die in Galizien als politische Macht haben aber in Wirklichkeit weit mehr Rechte zu erlangen gewußt, als ihnen diese Verfassung verbürgt. Sie haben in nationalen und sprachlichen Angelegenheiten das ausschließliche Bestimmungsrecht erlangt. Seit 1868 ist die deutsche Sprache, die, wie in den anderen Kronländern dem Grundgesetz nach auch in Galizien die Amtssprache der höheren Instanzen bilden mußte, völlig bei den Behörden abgeschafft worden. 1871 wurde Galizien sogar vom Ministerium von Hofenwart die volle gesetzgeberische und verwaltungsmäßige Selbständigkeit zugesprochen, nur konnte dieser Entwurf, der den Wünschen auch der letzten Generation entsprechen würde, aus Verdrüss vor nachfolgenden Begehrlichkeiten in anderen Kronländern nicht die Zustimmung beider Häuser des Reichstags erhalten.

Diese Schwierigkeit schwebt auch über dem Schicksal der neuen Vorlage, die das Kaiserliche Manifest antindigt. Da es sich um eine Abänderung des Staatsgrundgesetzes handelt, müssen beide Häuser des Reichsrats mit zwei Drittel Mehrheit zustimmen. Gibt man Galizien ein eigenes Ministerium, dann hat der Reichsrat in Galizien nichts mehr zu sagen, wohl aber Galizien im Reichsrat.

Das ist natürlich eine schwerwiegende Entscheidung, über die viel Kopfzerbrechen unter den künftigen Politikern herrscht. Dann kommt hinzu, daß die Ruthenen, die ja seit Jahrzehnten über Bedrückung durch die polnische Mehrheit in Galizien klagen, scharfen Protest gegen jede Sonderstellung Galiziens einlegen. Sie berge die größte Gefahr sowohl für die Ukraine wie für die ganze habsburgische Monarchie. Es scheint aber, als ob die Regierung hofft, die beiden aneinanderstrebenden Hauptvölker Galiziens auf einer mittleren Linie einigen zu können. Die Deutschen in Österreich würden eine Forderung in dem Verhältnis mit Galizien wiederum mit Freuden sehen, da ihnen dann die Aussicht auf eine Mehrheit im Reichsrat und deutschen Ausbau des österreichischen Kaiserthums Österreich erwächst.

Wilson und Hughes.

Mit Spannung hat man dem Ergebnis der amerikanischen Präsidentschaftswahl entgegenzusehen, deren Hauptkandidat, die Wahlmännerwahl, am Dienstag stattfand, Woodrow Wilson oder Charles Evans Hughes? Der eine ist eine im weltpolitischen Treiben allgemein bekannte und vertraute Persönlichkeit, dessen Züge festumrissen sind wie sein Gesicht mit dem markanten Typ des Anglo-Amerikaners jedem bekannt ist. Von Hughes hat erst während des Wahlkampfes das Publikum näheres gehört. Einem großen Teil der Amerikaner hat an ihm ein etwas burchisches Wesen, wie es beispielsweise dem Kaiser von Rußland eigen war, imponiert, daß Wilson, der von der Gelehrtenstadt aus seinen Weg zum Weißen Hause antrat, nicht lag, weshalb denn in amerikanischen Zeitblättern ein Wilson obne danebenstehendes Rathgeber undenkbar ist.



Woodrow Wilson.



Charles Evans Hughes.

Das englische w zu beachten ist, das, der deutsche Zunge unbekannt, eine Mischform von u und w darstellt.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Polens politische Parteien.

Wien, 7. November.

Die Neuaufrichtung der Selbständigkeit ruft die Frage nach den politischen Parteien in Polen wach. Man kann sie im großen ganzen in drei Gruppen einteilen, die Rechte, die Linke und das Centrum. Der Rechten gehören die agrarische Nationalpartei, die verwandten Nationaldemokraten und die beiden kleinen Fraktionen der fortgeschrittenen Vereinigung und der polnischen Fortschrittspartei an. Die Linke setzt sich zusammen aus den Sozialdemokraten und der nationalen Arbeitervereinigung. Die Mitte der polnischen Staatskraft bildet das Centrum. Dieser erst im Kriege entstandenen Liga gehören insbesondere Mitglieder sozialer und kultureller Vereinigungen an, auch viele Leute, die bis zum Kriege sich keiner Partei angeschlossen hatten.

Ein Verleumder Deutschlands abgeschüttelt.

Rotterdam, 7. November.

In der englischen Nordküstenpresse veröffentlichte der amerikanische Journalist Curtius eine Reihe von Artikeln gegen Deutschland, die von Verleumdungen und Entstellungen strotzen. Ob dieser seiner Selbstenttarnung beabsichtigte der Vorstand des Londoner American Luncheon Club zu Ehren Curtius' ein Frühstück zu geben. Aber man hatte dabei das Anstandsgefühl der amerikanischen Journalisten nicht in Rechnung gezogen. Sie haben ihren Austritt aus dem Klub erklärt und in ihrer Austrittserklärung angegeben, das Verhalten Curtius' sei mehrmals hinfällig gewesen. Die Handlungsweise Curtius' mache alle amerikanischen Journalisten in den kriegführenden Ländern verdächtig.

England plündert Schweizer Regierungskuriers.

Basel, 7. November.

Englischer Rechtsbruch schreit vor keiner Gewalttat gegen die Neutralen zurück. Einem Kurier der schweizerischen Regierung wurden auf der Fahrt nach Amerika in Falmouth zwei Pakete mit Dokumenten für die schweizerische Gesandtschaft in Washington und den schweizerischen Generalkonsul in Newyork von den britischen Behörden abgenommen, trotzdem sie das amtliche Siegel der schweizerischen Regierung trugen. Die Schweiz wird natürlich diesen Schimpf nicht ruhig hinnehmen, aber England läßt ja längst aller Proteste, und wenn sie noch so gehänselt sind.

Neues Verfahren gegen den „Telegraaf“.

Haag, 7. November.

Der oberste Gerichtshof Hollands, der Hohe Rat, hat sein Urteil über das Treiben des Herausgebers und Chefredakteurs Schroeder vom „Telegraaf“ abgegeben. Der Mann mit dem deutschen Namen wußte seit Kriegsanfang nicht genug Verunglimpfungen und lächerliche Anschuldigungen auf Deutschland und seine Verbündeten zu häufen, um die Stimmung der Holländer für den Verband anzuregen. Er wurde als „aemtelich“ bezeichnet.

Die Höchstpreise für Zwiebeln. Wie auf manchen anderen Märkten hat sich auch auf dem Zwiebelmarkte jetzt wieder eine ähnliche Lage wie im vorigen Jahre eine wüste Preistreiterei breit gemacht. Die Abnehmer, die in den letzten Jahren die Zwiebeln in großen Mengen abgenommen haben, haben nun nach dem Verdrach in der letzten Zeit ungeheuer hohe Preise ab, nachdem zuerst die Zwiebeln der guten diesjährigen Ernte zu einigermassen erträglichem Kaufgeld auf dem Markt zu kommen waren. Natürlich will niemand, wie immer in solchen Fällen, die Schuld haben. Er ist es nicht der Groß- und Kleinbändler, sondern es sind die Käufer, die die Verantwortung zu, als einzig greifbares Resultat bleibt die Tatsache, daß der letzte Käufer grausam ausgenutzt wird. Wegen dieser Zustände hat sich der Präsident des Kriegsernährungsamts veranlaßt gesehen, die Festsetzung des Zwiebelhöchstpreises zu beantragen. Durch eine Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers sind Zwiebelhöchstpreise festgelegt worden, die bis zum 14. November 1918 für 50 Kilogramm beim Erzeuger 750 Mark betragen und von Monat zu Monat um 75 Pfennig steigen, bis sie am 15. April 1917 12 Mark erreichen. Der Preis gilt ausschließlich Satz frei nächster Verladung des Verkäufers und

Spaten in Wädhren an einem fleischlosen Tage vorgenommenen Revision wurde eine Familie über einem prächtigen Rinderbraten angetroffen. Der Hausvater wurde zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein wandernder Berg. In der Umgebung von Dijon hat sich ein merkwürdiges Ereignis zugetragen. Der Berg Chaumont, der sich im Westen der Stadt erhebt, senkte sich talabwärts, und zwar entfernte er sich um 50 Meter von seinem bisherigen Platz, ohne daß seine äußere Form eine Veränderung erlitten hätte. Der sonderbare Bergsturz ist durch die besondere geologische Struktur des Bodens der dortigen Gegend möglich geworden.

Erdbeben in Russland. Ein sehr heftiges Erdbeben, dessen Stöße von West nach Ost gingen, suchte Mittelrussland heim. Besonders schwer ist der Schaden in der Stadt Odessin abgelaufen. Viele Häuser stürzten ein oder wurden unbewohnbar gemacht. Aus allen Dörfern werden schwere Schäden gemeldet.

Kleider nur auf Bezugsschein! Vom 1. November ab erfährt der Verkehr mit Bekleidung eine neue Beschränkung. Die Bezugsscheinspflicht ist noch auf eine große Reihe weiterer Gegenstände ausgedehnt worden, und die Bezugsscheinspflicht ist weggefallen, die bisher den teuren Kleidungsgegenständen vorbehalten waren. Die bisher den teuren Kleidungsgegenständen vorbehalten waren: seidene, plattierte Strümpfe, Steppdecken, alle Kleider- und Schürzenstoffe, mit den unten angegebenen Ausnahmen, die gesamte fertige Herren-, Damen- und Kindergarderobe und Wäsche, die gesamte Damen- und Herrenwäsche mit Ausnahme von Krügen, Mantelkragen, Vorstücken, die Säuglingswäsche, Wäsche, alle Taschentücher mit Ausnahme der mindestens zu ein Drittel der Fläche aus Spitzen bestehenden, die getragenen Kleidungsstücke. — Dagegen werden Bezugsscheine unter anderem: Pelzets, baumwollene Strümpfe, baumwollene Gewebe oder gewirte Spitzenstoffe, baumwollene glatte oder gemusterte, gewebte und nicht gewebte Stoffe und baumwollene bedruckte und nicht bedruckte Stoffe sowie alle ausschließlich aus den vorgenannten Stoffen hergestellten Gegenstände; ferner imitierte Pelzgarmenten aus baumwollenem oder wollenem Filz, Krimmer oder Astrachan. Alle Gegenstände, deren Kleiderhandelspreis nicht mehr als 1 Mark für das Stück beträgt (mit Ausnahme von Strümpfen, Handtüchern, Taschentüchern und Schuhtüchern); Bezugsscheine sind ebenfalls Stoffe bis zu Längen von 30 Zentimeter, sofern der Kleiderhandelspreis nicht mehr als 1 Mark für das verkaufte Stück beträgt; es darf aber zu gleicher Zeit an dieselbe Person nicht mehr als ein Stück derselben Ware veräußert werden. Die Gewichtsbeschränkung für Bezugsscheine für Strümpfe und Socken sind herabgesetzt worden. Bezugsscheine bleiben auch alle Stoffe aus Natur- und Kunstseide, zum Teil auch halbseidene Stoffe sowie alle ausschließlich aus solchen Stoffen hergestellten Gegenstände. Von der Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung neuer Herren-, Damen-, Mädchen- oder Kinderbekleidung kann abgesehen werden, wenn der Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabebescheinigung einer der von der Reichsbescheinigung zu bestimmenden Annahmestellen nachweist, daß er dieser ein entsprechendes gleichartiges von ihm getragenes gebrauchsfähiges Kleidungsstück entgegenstellt oder unentgeltlich überlassen hat. Derartige Bezugsscheine dürfen für dieselbe zu verlassende Person bis Ende 1917 nur erteilt werden: bei Herrenbekleidung bis zu 2 Überziehern und 2 vollständigen Anzügen. Bei Damenbekleidung bis zu 2 Mänteln, 3 Kleidern, 2 Morgenröcken und 2 Nachtblusen. Bei Mädchen- oder Kinderbekleidung bis zu 2 Mänteln und 3 Kleidern. Die Preise für diese Dinge sind aber sehr hohe Luxuspreise.

Die neue Denkmalsangelegenheit. Unter der Überschrift „Die neue Denkmalsangelegenheit“ nimmt nun auch die Nordd. Allgem. Stg. Stellung gegen den Plan, im Herzen Schlesiens ein ebenso großes wie schauerhaftes Seitenstück zum Leipziger Völkerschlachtdenkmal zu schaffen. Bekanntlich wird nach einem Entwurf des Berliner Architekten Max Heinrich daran gedacht, den zum Bobitzgebirge gehörenden Engelberg, an dessen Fuß das Bülowische Freikorps sich bildete, in einem Viertel seines Bestandes in terrassenförmigen Gliederungen auszubauen, und über der dann in den massigen hohen Felswänden sich ergebenden architektonischen Basis soll eine gewaltige Kuppelhalle sich erheben, hinter der sich der prächtige Wald als Feldsteinbau breitet. Nachdem aber dieses Projekt wie selten ein von allen Seiten Ablehnung gefunden hat, dürfte es wohl endgültig in der Versenkung verschwinden. Ähnlich wie jene entsetzliche Idee, an einem der schönsten bayerischen Seen einen „Kolosol“-Löwen in Stein auszuhaun „zur Erinnerung“ an den Weltkrieg!

Neuestes aus den Witzblättern.

Papier-Krieger. Draußen im Felde geht die Geschichte ja mal zu Ende. Nicht abzusehen aber ist der Streit, ob England oder Rußland der gefährlichere Feind ist. — Granatplitter. In dieser Zeit ist jeder Mann ein Schuß Pulver wert. — Kriegerstimmen. Der Hauptmann eines 30 Kilometer hinter der Front in Reserve liegenden Bataillons erscheint am Telefon und erkundigt sich bei der 4. Kompanie, in deren Richtung soeben zwei schwere Explosionen wahrnehmbar waren: „Was ist da los, hat eure Kompanie bei der Übung jetzt Handgranaten oder hat ein Flieger Bomben abgeworfen?“ Sofort erfolgt die prompte Antwort: „Nein, Herr Hauptmann, unsere Kompanie hat nur zweimal Durra aerufen!“ (Zugend.)

Industrie.

Essen, 6. Nov. Der Aufsichtsrat des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage der Neuheftung der Kohlen- und Kokspreise. Nach dem Ergebnis der Besprechung ist bestimmt darauf zu rechnen, daß das Syndikat unter Zustimmung des preussischen Bergwerks eine Erhöhung der bis Ende des Jahres geltenden Kohlen- und Kokspreise vornehmen wird. Die Preisobergrenzung soll sich, soweit die für Hausbrandzwecke in Frage kommenden Brennstoffe in Betracht kommen, in mäßigen Grenzen halten, während die Preise für Kohlen und Koks für Industriebedarf eine stärkere Erhöhung erfahren werden. Die Erhöhung der Kohlen- und Kokspreise, deren genaues Ausmaß im einzelnen noch nicht feststeht, wird mit der erheblichen Steigerung der Selbstkosten durch das fortgesetzte Ansteigen sämtlicher Materialpreise begründet.

Letzte Nachrichten.

Hughes zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

New York, 8. Nov. (WZ. Amtlich.) Hughes ist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

Eine neue Konferenz der Verbändmächte.

Kopenhagen, 8. Nov. (WZ.) Der „Wirtschaftliche Wiederaufbau“ zufolge, werden die Verbändmächte im Laufe des Dezember in Paris eine neue Wirtschaftskonferenz

abhalten. Zur Beratung wird unter anderem die Vereinfachung aller Patentrechte der Verbändmächte sowie die zukünftige Behandlung der deutschen Patentrechte stehen. An der Konferenz nehmen außer den amtlichen Vertretern der verschiedenen Regierungen auch die Vertreter der industriellen und technischen Kreise der Verbändmächte teil.

Zusammentritt der Reichsduma.

Kopenhagen, 8. Nov. (WZ.) Die die „Rowoje Bremeja“ meldet, beabsichtigt die Regierung die Reichsduma nur zu einer kurzen Tagung einzuberufen, die verschiedenen wichtigen Gesetzentwürfe dagegen auf Grund des Artikels 87 auf dem Verwaltungswege durchzuführen. Während man in Regierungskreisen noch immer der Frage der Bekämpfung der drohenden Hungersnot rasselnd gegenübersteht, und eine Woche nach der anderen verstreicht, ohne daß eine Einigung darüber erzielt werden kann, welche Maßnahmen zu ergreifen seien und wem die Durchführung derselben übertragen werden soll, verschlechtert sich die Lage der Bevölkerung, namentlich der Arbeiterklassen immer mehr.

In der Budget-Kommission schloßten kürzlich mehrere Abgeordnete die Stimmung unter den Arbeitern als außerordentlich ernst. Die zu Beginn des Krieges unter ihnen künstlich hervorgerufene patriotische Begeisterung sei jetzt vollkommen geschwunden.

Wissulow, der sich gleichfalls ausführlich mit der Frage beschäftigte, sprach sein Bedauern darüber aus, daß unter den Arbeitern jetzt die revolutionären Anschauungen einer gewissen sozialistischen Minderheit, die aus innerpolitischen Gründen die Niederlage Rußlands wünschen, in erschreckendem Maße Verbreitung gefunden hätte. Hierzu habe in erster Linie beigetragen, daß die Arbeiterbevölkerung trotz ihrer ungeheuren Opfer für das Reich nun die Aussicht habe, am Hungertode zu Grunde zu gehen. Wissulow erklärte, ein erschreckliches Zusammenarbeiten der Gouverneure und Semstwoverhände sei ausgeschlossen, da die Gouverneure die Semswomitglieder wie Revolutionäre behandeln und bei der Regierung verdächtigen.

Auf Verlangen Protopopows wurde der bisherige Leiter der Wehrpflichtsbehörde, Geheimrat Nikolai Jašenapolski zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt.

Die Reibungen zwischen Protopopow und Bobrinski wegen der Leitung der Lebensmittelversorgung haben nun noch eine Verschärfung dadurch erfahren, daß auch der Handelsminister jetzt an den Ministerrat die Forderung gerichtet hat, an der Lösung der wichtigen Frage auf seinem Gebiete teilzunehmen.

Rumänische Musterungen.

Karlruhe, 8. Nov. (WZ.) Schweizer Blättern zufolge, ordnete die rumänische Heeresleitung die Musterung des Jahrgangs 1919 und die Nachmusterung Untauglicher bis zum 45. Lebensjahre an.

Einer Meldung aus Petersburg zufolge, wird der jüngst abgesetzte russische Kommandeur der Dobrudscha-Armee Boguski vor ein Kriegsgericht gestellt.

Der Chan der Kascharen gegen Rußland.

Köln, 8. Nov. (WZ.) Die „Basler Nachrichten“ melden aus Petersburg: einem Telegramm der „Rowoje Bremeja“ zufolge, ist der mächtige Chan der Kascharen und das Oberhaupt der Geistlichkeit von Ljupjan zu den Türken übergegangen, und hat den Krieg an Rußland erklärt.

Aus den amerikanischen Wahlkämpfen.

Berlin, 8. Nov. (WZ.) Nach den gestern bis zum späten Abend aus New York hier eingetroffenen Meldungen über den Verlauf des gestrigen Wahlkampfes, wird dort mit einem kleinen Vorsprung für Hughes gerechnet, dessen Aussichten von seinen Anhängern in den Wetten mit 10 zu 8 $\frac{1}{2}$ beurteilt werden. Andererseits rechnet auch die Partei Wilsons selbst mit dem Siege ihres Kandidaten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer, das 2. Vierteljahr Schulgeld, sowie das 2. Halbjahr Grundsteuer sind bis zum 15. d. Mts. an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Die städtische Grundsteuer beträgt vom 1. Oktober 1916 ab für den 1. Hund 5 Mark, für den 2. 6 Mark für je 1 weiteren Hund 7,50 Mark halbjährlich. Die Kreisgrundsteuer mit 2,50 Mark halbjährlich bleibt bestehen.

Am 8., 15., 22. und 29. November bleibt die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 6. November 1916.

Die Stadtkasse.

Weißkraut-Ausgabe.

Das bei der Stadt bestellte Weißkraut wird morgen Donnerstag vormittag von 8 Uhr ab an den Leuten kostenfrei abgegeben.

Rotkraut und Möhren treffen in den nächsten Tagen ein und wird deren Ausgabe noch bekannt gegeben.

Herborn, den 8. November 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Ausgabe von Süßholz.

Den Haushaltungen kann zum eigenen Verbrauch in Ersetzung von Zucker Süßholz in 1 $\frac{1}{4}$ Gramm-Packungen abgegeben werden. Die Ausgabe findet auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß) statt.

Herborn, den 7. November 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Liebesgaben für unsere Krieger.

Unsere im Felde stehenden Krieger sollen Ende dieser Woche wieder mit einer Liebesgabenabgabe erfreut werden. Dieses Mal sollen sie jeder ein Paket Zwetschenbonen oder sonstige Marmelade erhalten.

Alle diejenigen, welche zu diesem Zweck Honig oder Marmelade zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, solche auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses bis spätestens Donnerstag, den 9. d. Mts., abends 7 Uhr abzugeben zu lassen. Die Gefäße bitte mit Namen zu versehen, damit sie wieder richtig zurückgeliefert werden können.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger wollen die genauen Adressen bis allerspätestens Mittwochabend ebenfalls auf Zimmer 8 abgeben lassen.

Herborn, den 6. November 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Herborn.

Montag, den 13. November d. Js.

Martinimarkt.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1.8 Pfg.	1.40
100 " " "	3 " "	2.20
100 " " "	4.2 " "	3.20
100 " " "	6.2 " "	4.30

ohne jeden Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigaretten 75.- bis 200.- M. pro Kiste.
Goldenes Haus, Zigarettenfabrik
G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon A 9028.

Schöne freundliche 2 Zimmer-Wohnung

mit Küche, elektr. Licht, Wasserleitung, in schöner gesunder Lage per 1. Dez. zu vermieten. Näb. i. d. Geschäftstr. d. St.

„Quedlin“

Vorzügliches Reinigungs- und Färbemittel für Wolle, Seide, Gardinen und waschechte Stoffe

Kartensfrei!
empfehlen A. Doein

Leopold Kecht, Herborn

Fernspr. Nr. 29

Hauptstr. 80

Fernspr. Nr. 29

Herren-, Burschen-
u. Knaben-
Anzüge
Paletots
Ulster
Bozener Mäntel
Herren-Joppen, einzelne Hosen u. Westen
in sehr grosser Auswahl.